Archäologische Berichte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **35 (1978)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Archäologische Berichte

Costis Davaras: **Guide to Cretan Antiquities.** Noyes Press, Park Ridge, N.J. 1976. XIV, 370 S., 198 Abb., 7 Pläne.

Der Autor ist mit einer 1972 erschienenen Monographie über die Statue von Astritsi im 8. Beiheft der Halbjahresschrift 'Antike Kunst' hervorgetreten. Er amtet als Ephoros der Altertümer Ostkretas und hat das neue Museum von Haghios Nikolaos eingerichtet. Seine Liebe zu der Insel Kreta und deren reicher Vergangenheit hat ihn angespornt, einen archäologischen Führer zu verfassen. Für seine Darstellung wählt er die Form der Enzyklopädie. In alphabetischer Reihenfolge findet man Artikel über Achäer, Amalthea, Amnisos, Byzantinische Kirchen und Geschichte und zahlreiche Pläne von Knossos, Mallia, Tylyssos, Phaistos und Kato Zakra Labyrinth. Das Buch ist für den Reisenden konzipiert, der an Ort und Stelle die erforderlichen Informationen über die Grabungen, darüber hinaus aber über Kulte, Kultsymbole, Mythologie, Geschichte und Kunstgeschichte findet. Über zweihundert Abbildungen schmücken das handliche Buch. Einige davon sind etwas blass ausgefallen. Eine ausgewählte Bibliographie hilft dem Benützer des Führers, seine Kenntnisse zu vertiefen.

José Doerig

Wolf-Dieter Heilmeyer: **Frühe olympische Tonfiguren.** Olympische Forschungen Bd. 7. De Gruyter, Berlin 1972. 138 S., 40 Taf.

Gegenstand der Untersuchung sind die 2221 erreichbaren Terrakottavotive (oder Fragmente solcher) der protogeometrischen bis früharchaischen Stilstufe (ca. 1000–600 v. Chr.) aus Olympia. Knapp die Hälfte davon wird katalogmässig vorgelegt und vorzüglich abgebildet. Die Gesamtmenge sei etwa halb so gross wie die der viel teureren Bronzen. Nach Ausscheidung von 888 unauswertbaren Bruchstücken bleiben 32 «Ausnahmen» wie z. B. 2 Reiterchen; alles übrige verteilt sich auf nur 9 Typen: Pferd, Stier, Widder und Hund, 2 Kategorien von Männern (Vf. nennt die eine, umfangreichere nach Kunze Zeus, die andere Kuros), eine von nur 6 nackten, stephane-geschmückten Frauen («Hera») und schliesslich Räder, Wagen und Gespanne mit Lenkern. Von diesen erreichten die stattlichsten eine Länge von etwa 40 cm. Die Gefährte wie die Herdentiere erklärt H. als Bilder des Besitzes adliger Gutsherren der NW-Peloponnes, die Kuroi als solche der Stifter selbst. Die Geschichte der einzelnen Typen bringt er mit der des Heiligtums in Beziehung. Einen entscheidenden Einschnitt bedeutete die neue Festordnung in der ersten Hälfte des 8. Jh. (776: Ekecheiria) auch für Sinn und Fülle der Opfergaben – wenn die ganz aus deren Stil gewonnene Chronologie stimmt. Sie wirkt – relativ zumindest – überzeugend. Vf. hat dem schlichten einheimischen Werklein jedenfalls das Äusserste abgerungen. Nicht selten freilich liess er sich von seinem hermeneutischen Impetus und einer (sattsam bekannten) esoterischen Sprache über die Grenzen des wissenschaftlich Kontrollierbaren hinaustragen (Augen, die mit dem gleichen Röhrchen eingepunzt sind wie Brustwarzen und Nabel, leuchten aus dem Dunkel, scheibengedrehte Wagenräder sind «Sitz und Ausdruck ... der rasenden Schnelligkeit», S. 23. 46 usw.). Inzwischen hat H. in ausgezeichneten Arbeiten allerdings bewiesen, dass er sich dieses Epigonengewandes entledigt hat, und man wird ihm die «Jugendsünde» verzeihen.

H. Jucker

Archaische Plastik der Griechen. Wege der Forschung Bd. 309. Hg. von *Wilhelm Kraiker.* Wissensch. Buchgesellschaft, Darmstadt 1976. 273 S., 32 Abb.

In einer Auswahl von 15 bekannten Aufsätzen und zwei Originalbeiträgen stellt W. Kraiker die Geschichte der Entdeckung der archaischen Plastik dar. Der Band bietet mehr, als sein Titel anzeigt, wird doch auch die geometrische Plastik einbezogen. E. Kunze ergänzt seine bahnbrechenden Ausführungen über «Die Anfänge der griechischen Plastik» durch Bemerkungen «Zur frühen Kleinplastik aus Bronze». T. J. Dunbabin stellt einleitend «Griechenland im achten Jahrhundert vor Chr.» dar. «Die Weihestatue der Nikandre» hat Th. Homolle schon 1879 veröffentlicht, und M.

Collignon hat «Die Statuette aus dem Museum von Auxerre im Louvre» 1913 publiziert. Im zweiten Viertel unseres Jh. erschienen E. Pfuhls Ausführungen «Zur Geschichte der altattischen Kunst», E. Buschors Aufsatz «Ein Kopf und eine Hand vom Dipylon». R. J. Jenkins' «Dorische Plastik des siebenten Jahrhunderts», der Essay von L. Curtius, «Archaischer Kouros aus Attika in München», und über die Stele vom Esquilin unter dem Titel «Archaische Grabstele eines Mädchens». Aus E. Homann-Wedekings Buch «Die Anfänge der griechischen Grossplastik» sind die Seiten 128–144 in die Sammlung aufgenommen worden. Aus Ch. Karusos' Monographie über Aristodikos der Abschnitt über «Sinn und Bedeutung der archaischen attischen Grabstatue» ausgewählt. R. Carpenter behandelt «Die Formung der archaischen griechischen Plastik», J. Ducat «Grundlagen der Datierung». N. Kontoleons Beobachtungen «Zur Entstehung der archaischen Bildhauerschulen» sind aufgenommen worden.

Abschliessend behandelt der Herausgeber «Theorien zur archaischen griechischen Plastik» und das Problem «Struktur und Form». Alle fremdsprachigen Aufsätze hat W. Kraiker ins Deutsche übersetzt. Der Band wendet sich an ein weites Publikum. Er ist trefflich geeignet, Lehrern und Altertumsfreunden einen bedeutenden Abschnitt antiker Kultur- und Kunstgeschichte zu erhellen.

José Doerig

Tonio Hölscher: **Griechische Historienbilder des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.** Beiträge zur Archäologie, hg. von R. Hampe, T. Hölscher, E. Simon. Triltsch, Würzburg 1973. 317 S., 16 Taf.

Eigentlich, sagte mir H., wollte er nur nachsehen, wie es mit der antiken Vorgeschichte der historischen römischen Reliefs stehe, deren Behandlung er für das Handbuch der Archäologie übernommen hat. Daraus ist so etwas wie ein eigenes Handbuch geworden, die einzige systematische Darstellung des Themas jedenfalls. Auch die Vorgeschichte der gesuchten Vorgeschichte fehlt nicht; aber die archaische Zeit kennt keine historischen Darstellungen im Sinne des Vf. Allein, was war dem 8. bis 6. Jh. Geschichte, was Mythos? Doch eine Abgrenzung war nötig, und sie wird in der Einleitung in vernünftiger Weise gezogen. Den Anfang machen Werke des strengen Stils, wie die Tyrannenmördergruppe, das Porträt des Themistokles und die Schlachtengemälde in der Stoa Poikile, die H. aus den Schriftquellen und möglichen bildlichen Reflexen neu zu rekonstruieren versucht. Der Beginn der Historienbilder steht unter dem Erlebnis des Ansturms der Perser gegen die griechische Welt, das Ende der besprochenen Phase beschäftigt sich mit Alexander und seinem Ausbruch aus dem klassischen Hellas gegen Osten. Hier bildet das Alexandermosaik natürlich die Mitte. Dazwischen findet man so gut wie jedes Denkmal aller Genera, das aktuellen oder retrospektiven geschichtlichen Bezugs verdächtig ist. H. erweist sich dabei als Altertumswissenschaftler im besten, umfassenden Sinn des Wortes. Er beurteilt und benutzt antike Texte ebenso souverän wie die neuere und neueste Fachliteratur, die er schier lückenlos zu kennen scheint. Alles wird mit äusserster, der Sorgfalt zuliebe bisweilen fast zu breit ausladender Behutsamkeit abgewogen, bis ein eigener Entscheidungsversuch hervorsteigen darf. Doch wer viel jüngere Kollegen liest, weiss solch strenge, sich bescheidende Wissenschaftlichkeit doppelt zu schätzen; auch das, dass H. Distanz zu wahren weiss zu neutönerischen Theorien, die meist wenig Neues einbringen, auch wenn sie ihm jetzt sogar im Gnomon (49, 1977, 179ff.) empfohlen werden.

H. Jucker

Rudolf Fellmann und *Christiane Dunant:* **Le sanctuaire de Baalshamîn à Palmyre.** Vol. 6: Kleinfunde/Objets divers. Bibliotheca Helvetica Romana X 6. Institut Suisse de Rome 1975. 132 S., 11 Textabb., 19 Taf.

In diesem Sammelband veranschaulichen die beiden Autoren anhand von Architekturschmuck aus Stuck, von Lampen und Tesseren aus Ton, von Fundmünzen und Inschriften auf Keramik und Stuck äusserst eindrücklich den innersyrischen Charakter der palmyrenischen Kultur und den wichtigen handelspolitischen Rang dieser Karawanenstadt. So verfügte Palmyra, im Gegensatz zu den meisten bisher ausgegrabenen Städten des syrischen Hinterlandes, über Töpfereien, in denen Tonlampen nach späthellenistischen und frühkaiserzeitlichen Vorbildern in grosser Zahl hergestellt wurden. – Unter den Stuckreliefs sticht der einst von einem Gesims herabblickende menschliche

Kopf hervor (S. 80, Nr. 13, Taf. 3). Während sich die ornamental verzierten Friese weiteren Funden aus Palmyra selber, aus dem Vorderen Orient und Kleinasien anschliessen lassen, fühlt man sich bei ihm, wie auch bei den im Achill-Haus von Palmyra gefundenen Köpfen, an gräco-buddhistische Arbeiten gleichen Materials in Afghanistan und Pakistan erinnert. Wurden diese Figuren von wandernden Künstlern geschaffen, so wie im 18. und 19. Jh. italienische Stukkateure die Decken libanesischer Villen verzierten? Auf enge stilistische Verbindungen zwischen der Kunst Palmyras und derjenigen der Kuschan-Könige haben schon H. Seyrig (Antiquités Syriennes 3, Paris 1946, 69ff.) und D. Schlumberger (Syria 37, 1960, 131ff. 253ff.) aufmerksam gemacht. R. A. Stucky

Paul Collart et *Pierre Ducrey:* **Philippes I: Les reliefs rupestres.** Bulletin de Correspondance Hellénique, Supplément 2. Diffusion de Boccard, Paris 1975. VIII, 286 p., 225 fig. et 1 plan hors-texte.

Produits d'un art provincial et populaire, les reliefs de l'acropole de Philippes, en Macédoine, ne comptent assurément pas au nombre des chefs-d'œuvre de l'Antiquité. Mais ils constituent un témoignage d'un grand intérêt sur les cultes de l'importante colonie romaine implantée aux confins du monde grec et du monde thrace. Cette valeur documentaire des reliefs rupestres avait été bien vue par L. Heuzey déjà – à qui les auteurs rendent un juste hommage – et c'est à en tirer le meilleur parti que s'employèrent successivement Ch. Picard en un gros article de 1922 et P. Collart lui-même dans sa thèse sur l'histoire de la ville (1937). Faute d'une illustration satisfaisante ou exhaustive, toutefois, ni l'une ni l'autre de ces deux études ne correspondait à une véritable publication. Le présent ouvrage comble donc une lacune certaine. S'il faut féliciter le professeur Collart d'en avoir pris l'initiative, on aura garde de sous-estimer les mérites de son ancien élève: car non content de mettre le dossier au point et même de l'enrichir par de nouvelles investigations sur le terrain, P. Ducrey est parvenu, grâce à des lectures étendues et des voyages dans tout le Sud-Est européen, à situer au mieux les reliefs de Philippes par rapport aux monuments similaires des contrées voisines.

Précédé d'un chapitre sur l'acropole, ses vestiges (notamment les sanctuaires rupestres) et la répartition topographique des reliefs, le catalogue forme le morceau de résistance du livre, puisqu'il en occupe plus des deux tiers. Il recense et décrit soigneusement non seulement les reliefs proprement dits, mais aussi les niches vides, les inscriptions isolées et divers graffiti, allant de deux dessins «préhistoriques» récemment repérés à deux croix byzantines, bref tout ce que la main de l'homme a pu sculpter ou graver en l'espace d'un millénaire au moins sur les rochers de la colline. Pour ainsi dire tous ces documents sont accompagnés d'une photographie, ancienne ou récente, et en bien des cas il s'y ajoute encore un dessin destiné à en faciliter la lecture. Chaque notice indique en outre l'ancien numéro d'inventaire utilisé dans les travaux de Picard et de Collart (ce qui rend la table de concordance *in fine* un peu superflue: c'est d'une table inverse qu'on aurait eu besoin), la situation du relief (de façon à permettre son repérage sur le plan des bas de l'acropole) et la bibliographie. L'«étude des types et de leur représentation» – à laquelle le catalogue prépare d'autant mieux qu'il est lui-même ordonné en fonction de la typologie et non pas de la topographie – est l'objet du troisième et dernier chapitre. Les auteurs y ont traité entre autres des problèmes, parfois ardus, que pose l'identité des figures du panthéon rupestre de Philippes. C'est ainsi qu'avec de bons arguments ils repoussent l'identification, devenue traditionnelle, de la déesse chasseresse avec une «Bendis latinisée» et n'hésitent pas à appeler Diane (comme y invitent d'ailleurs les inscriptions) cette divinité particulièrement chère aux Philippiens, à en juger par le nombre très élevé des reliefs qui la représentent (plus de la moitié); ils se montrent plus perplexes, en revanche, devant les quelque quarante figures féminines debout, souvent – mais pas toujours – associées à Diane, car s'il ne s'agit manifestement pas d'Isis ou d'une autre divinité, comme on l'a pensé, on ne peut guère y voir non plus des dédicantes, puisque six des sept dédicaces à Diane émanent d'un homme; ne seraient-ce pas bien plutôt, dès lors, des femmes ou des filles (cf. l'inscription no. 149: une telle *pro filia Deane v.s.l.m.*) consacrées ou dédiées à Diane par autrui? La conclusion enfin, par une liste des sites antiques fournissant un aménagement tant soit peu comparable à celui de Philippes, fait bien ressortir le caractère remarquablement unique de l'ensemble que ce beau et solide ouvrage met désormais à notre disposition. D. Knoepfler

Anne Hochuli-Gysel: **Die kleinasiatische glasierte Reliefkeramik (50 v. Chr. bis 50 n. Chr.) und ihre oberitalischen Nachahmungen.** Acta Bernensia VII (Beiträge zur prähistorischen, klassischen und jüngeren Archäologie). Stämpfli, Bern 1977. 203 S., 37 Abb., 64 Taf. (davon 18 m. Profilzeichnungen, 24 m. Punzentypen), 1 Farbtaf.

Ein erfreulicher Band, den man sich längst gewünscht hat. Denn vielerlei Schwierigkeiten stellen sich der Bearbeitung dieses Materials entgegen, von dem ein grosser Teil nur aus dem Kunsthandel bekannt ist und wo schon die Datierung der toreutischen Vorbilder oftmals sehr umstritten ist. Hier wird mit den nicht sehr zahlreichen Ausgrabungsbefunden und der Beobachtung und Kartierung von Stücken, die zur gleichen Werkstattgruppe gehören müssen, eine plausible Einteilung erreicht.

Der 1. Teil gilt Herstellung, Formen, Dekor, mit vielen Zeichnungen; der 2. Teil behandelt die datierten Funde, z. B. aus kurzfristig belegten nordalpinen Militärlagern, während nur 14 Stücke aus datierbaren Gräbern bekannt sind. Im 3. Teil werden die Werkstätten dargelegt, von denen die bei Tarsos (durch Töpfereiabfälle bezeugt) für uns durch die weite Verbreitung ihrer Erzeugnisse wichtig sind und auch dadurch, dass der Export von Tarsos über Aquileia die Herstellung solcher Keramik in Oberitalien angeregt hat. Die Verf. nimmt an, dass die Vertrautheit mit Glasherstellung dort die Übernahme der Glasurherstellung begünstigt hat. Dies dürfte auch schon der Grund dafür sein, dass diese Gattung in Kleinasien beheimatet ist, wo Glas und Glasuren seit viel früherer Zeit bekannt sind. Eine zweite Werkstättengruppe wird bei Smyrna angenommen, von hier aus sind nur das östliche Mittelmeer (mit Korinth) und Schwarzmeergebiete beliefert worden. Ein drittes Herstellungszentrum muss im Südwesten Kleinasiens, wahrscheinlich im Innern des Landes, bestanden haben, dessen Absatzgebiet eng begrenzt ist.

Alle Herstellungszentren sind mit ihren typischen Kennzeichen an Material, Formen, Dekor und Reliefstil beschrieben, eine Verbreitungskarte ist jeweils beigegeben, so dass es über die Profil- und Punzenzeichnungen möglich sein wird, neue Stücke diesen Gruppen zuzuweisen. Wichtig erscheinen Beobachtungen, etwa dass nur die frühen Stücke sich eng an toreutische Vorbilder anschliessen, während sich auch Einfluss von späthellenistischer Keramik (megarische Becher, pergamenische Applikenware) nachweisen lässt. In den oberitalischen Werkstätten sind die Wirkung von Tarsosprodukten sowie Beziehungen zur arretinischen Terra Sigillata spürbar. Wenn nun neue Grabungsfunde danach bearbeitet werden, können sich Beobachtungen ergänzen und Schlüsse modifizieren lassen. Als Ausgangspunkt erscheint dieser schön ausgestattete Band recht nützlich.

A. Bruckner

Römische Porträts. Wege der Forschung Bd. 348. Hg. von *Helga von Heintze.* Wissensch. Buchgesellschaft, Darmstadt 1974. 473 S., 56 Abb.

«Wege und Irrwege der Porträtforschung» nannte ein kritischer Kollege diesen von H. v. H. zusammengestellten, sehr gut eingeleiteten, mit einer umfangreichen Bibliographie sowie einem nützlichen Register versehenen und mit bewundernswerter Sorgfalt herausgegebenen Band. Doch «Sogar Irrtümer und Unklarheiten sind aufschlussreich», lässt sie Picard sagen (S. 223). Aber vielleicht sind es mehr die in der Auswahl der 27 Texte und der Literaturzitate zu wenig gemeisterten *ira et studium,* die einen irritieren. Schon einmal von H. v. H. in den «Ausgewählten Schriften» edierte bzw. wiederedierte Arbeiten von Kaschnitz und Schriften der von diesem vertretenen Wiener Schule nehmen fast ein Drittel des Umfangs ein. Wie K. so war ihr eigener langer, im Endergebnis von der Forschung nicht akzeptierter Beitrag über den Feldherrn des Ludovisischen Schlachtsarkophags (RM 1957), falls nötig, leicht erreichbar. Dazu kommen V. Poulsens Identifizierung Vergils in Kopien eines späthellenistischen Porträts, das jedenfalls älter ist als Vergil, und P. Mingazzinis unselige Zuschreibung des nur modern geputzten vermeintlichen jugendlichen Augustus (m. E. C. Caesar) an Canova. Die Herausgeberin hatte sich durch eigene Veröffentlichungen hinter diese verfehlten Thesen gestellt. Ihr Kommentar hätte also hier auch nicht vom Irrweg zurückfinden helfen. In allen Fällen aber, vor allem bei den sehr willkommenen älteren und alten Texten, die sie mit Geschick aus verborgeneren Quellen gehoben hat, schiene mir eine Kommentierung unerlässlich. Dass sie fehlt und fehlen muss, ist der Hauptmangel dieser an sich verdienstli-

chen Reihe. Aus dem Unterricht weiss man, dass auch Kaschnitz heute ohne geistesgeschichtliche Interpretation nicht mehr verstanden und kaum noch gelesen wird. Ihm vermögen die scharfen nüchternen Bemerkungen Ch. Picards von 1935 die Waage nicht zu halten. Gefragt sind bei den Studenten dokumentarische Auswertungen wie die M. Stuarts über die Ausbreitung der Herrscherporträts, die sich aber zu ausschliesslich auf die Inschriften stützt. An Schweitzers grundlegender Forderung der Kopienkritik an «republikanischen» Bildnissen erstaunt uns heute die scheinbar grenzenlose Zuversicht zu den Möglichkeiten der Formanalyse, Stilschichten aufzudecken und Datierungen zu liefern. Bianchi Bandinellis soziostratigraphische Sondierungen wirken über seinen Tod hinaus, doch Distanziertere sahen längst ein, dass auch sein gescheites, aber eigentlich kunstfremdes Theoretisieren zu einseitig war und allzu souverän über die Fakten hinweglief.

H. Jucker

F. Rakob und *W.-D. Heilmeyer:* **Der Rundtempel am Tiber in Rom.** Mit einer Bauaufnahme von W. Niemann und einem Beitrag von P. A. Gianfrotta. Deutsches Archäologisches Institut Rom, Sonderschriften Bd. 2. Philipp von Zabern, Mainz 1973. 48 S., 60 Taf., 23 Beilagen.

Der von der Renaissance an von Malern und Zeichnern unendlich oft wiedergegebene Tempel kommt seit der Tiberregulierung am Ende des 19. Jh. nicht mehr zur vollen Geltung, da das Terrain ringsum aufgeschüttet und in seinem Rücken hohe Stützmauern für den neuen Quai errichtet wurden. Den 1140 als Kirche des Hl. Stephanus erstmals erwähnten Bau hat Valadier 1809/10 von den mittelalterlichen Einbauten befreit, und von da an beschäftigte sich auch die archäologische Forschung mit der Tholos, ohne jedoch die wichtigsten Fragen lösen zu können. Erst die vorliegende hervorragende Monographie des Bauforschers F. R., unterstützt von einem besonderen Kenner des korinthischen Baustils, W.-D. H., bringt eine weitgehende Klärung der vielen Probleme dieses für die römische Architekturgeschichte besonders wichtigen Tempels. Schon lange hatte man gesehen, dass die Kapitelle der SO-Seite mit denen der NW-Seite nicht genau übereinstimmen, man vermutete auch verschiedenes Material, nämlich pentelischen bzw. lunensischen Marmor. Durch eine minutiöse Bestandesaufnahme konnte R. nun zeigen, dass die 10 südöstlichen Säulen aus pentelischem Marmor ursprünglich sind, die 9 nordwestlichen aus lunensischem Marmor (ursprünglich auch 10, eine verloren) von einer Erneuerung wohl tiberischer Zeit herrühren, nachdem bei der grossen Tiberüberschwemmung von 15 n. Chr. das Fundament auf dieser Seite abgesunken war. Eine Datierung um 100 v. Chr. etwa ergibt sich u. a. aus historischen Überlegungen, aus der Keramik der Füllschicht unter dem Fundament und aus der von H. herausgearbeiteten kunstgeschichtlichen Stellung der Kapitelle. Offensichtlich waren die pentelischen Bauteile in abbozziertem Zustand aus Attika nach Rom gebracht und hier durch ortsansässige Steinmetzen, denen die Bearbeitung des damals noch nicht üblichen kostbaren Materials unvertraut war, vollendet worden. In seiner Anlage ist der Tempel griechisch, denn er erhebt sich nicht über einem Podium, sondern über einem Stufenunterbau, dessen Marmorbelag heute verschwunden ist. Der Inhaber des Tempels war wohl der in dieser Gegend besonders verehrte Herkules. Der Rundbau ist einer der am besten erhaltenen Tempel der Stadt und ein wichtiges Zeugnis für das Einströmen griechischer Kulturgüter in das Rom der späten Republik.

Ines Jucker

Kjeld De Fine Licht: **Untersuchungen an den Trajansthermen zu Rom.** Analecta Romana Instituti Danici VII, Supplementum. Einar Munksgaard, Kopenhagen 1974. 48 S., 59 Abb., 3 Falttaf.

Dio 59, 4, 1 nennt Apollodoros von Damaskus den Architekten des trajanischen Forums, Odeions und Gymnasiums. Es herrscht fast einhelliger Konsensus darüber, dass mit der zuletzt genannten Anlage die am 22. 6. 109 n. Chr. eingeweihten Trajansthermen auf dem Oppius gemeint seien. Mit der Ostecke und der gegen das Colosseum gewandten halbrunden Ausbuchtung stehen sie über Resten der Domus aurea, durch die sie mit in der unorthodoxen, von der Windrose abweichenden Orientierung bestimmt sein werden. Am besten und bis über die unterste Kassettenreihe des Gewölbes erhalten ist die jedem Romfahrer bekannte westliche Exedra. Sie weist Beziehungen zum

Pantheon auf, das Heilmeyer jetzt (JdI 90, 1975, 316ff.) auch dem Apollodor zuschreibt. Hätte Dio es unter den Hauptwerken unerwähnt lassen können?

Der Vf. hat sich schon mit seiner Dissertation über das Pantheon einen Namen gemacht. Wie dort muss er sich – vorläufig? – auf alte Pläne, Stiche und eigene Aufnahmen der heute noch zugänglichen Teile beschränken. Wenige Sondierungen (1971) dienten vor allem der Abklärung des Zustandes des Fusses jener Westexedra, die sich als Bibliothek entpuppte. Körperpflege war nur eine der Funktionen des von Apollodor weiterentwickelten Bautyps, den Dio Gymnasium nannte, wir eher als «Kulturzentrum» (Vf.) bezeichnen würden. Der dänische Bauforscher schreibt deutsch, als wäre es seine Muttersprache; dass sie es nicht ist, verraten nur die fast englische Knappheit und die sachliche Klarheit der Formulierungen. Die Schweizer beneiden beschämt die wissenschaftlichen Aktivitäten des dänischen, finnischen, holländischen und fast aller anderen ausländischen Institute in Rom. H. Jucker

Tapio Helen: **Organization of Roman Brick Production in the First and Second Centuries A.D. An Interpretation of Roman Brick Stamps.** Annales Academiae Scientiarum Fennicae. Dissertationes Humanarum Litterarum 5. Suomalainen Tiedeakatemia, Helsinki 1975. 154 S.

Das Rohmaterial für diese Untersuchung liefern Dressels CIL XIV 1 (1891) sowie H. Blochs Suppl. zu CIL XV 1 (1947) und XIV Suppl. I mit Index zu allen 3 Sammlungen. Ausserdem hat eine Gruppe von 'Tegulogisten' (sic!) des finnischen Instituts in Rom unter der Leitung J. Suolahtis, welcher H. angehörte, vor ca. 10 Jahren damit begonnen, die Ziegel im Castello, in den Horrea Epagathiana und kleineren Magazinen von Ostia zu sichten. 9000 mit 1200 verschiedenen Stempeln gezeichnete wurden für eine spätere Publikation aufgenommen. Sie machen ca. ⅓ aller Ziegelstempel von Rom, Ostia und Portus aus. Nur die Funde aus dem Bereich Roms also und nur solche der bis Caracalla reichenden ersten Klasse werden vom Vf. ausgewertet. Eine zweite, spätantike setzt nach einer Lücke unter Diokletian ein, bietet indessen keine Namen mehr. Um diese, ihre Träger, deren familiäre Beziehung, soziale Stellung und Funktion im Produktionsbetrieb geht es aber dem Vf. vor allem. Voraus geht die umständliche Klärung der Sachtermini: *officina* bedeutet die Abbaustellen (*cretifodinae*) zusammen mit den Einrichtungen für die Tonverarbeitung (*figlinae*) (S. 45). Den Schluss bildet die Rollenumschreibung: *dominus* = der Besitzer des Wirtschaftsgeländes, unter Umständen zugleich Fabrikant; *officinator* = selbständiger Produzent, auch wenn er den Betrieb in Regie (*locatio-conductio*) führt. Obwohl H. die oft sehr stark abkürzenden Stempeltexte in jeder erdenklichen Weise zerlegt, kommen die Ergebnisse nicht selten durch Kompromissentscheide zustande. Mehr ist dem Stoff für seine Fragestellung zurzeit offenbar nicht abzuringen. G. Cozzo, auf den H. eingeht, ohne ihn zu zitieren (Una industria nella Roma imperiale. I laterizi ed i bolli. Rom, ed. Tiber, 1929, 37 S.), hatte mehr Gewicht auf das Praktische und Archäologische gelegt, mit Recht, wie mir scheint. H. Jucker

Christoph W. Clairmont: **Excavations at Salona, Yugoslavia (1969–1972).** With the collaboration of *S. Handler Auth* and *V. von Gonzenbach.* Noyes Press, Park Ridge, N.J. 1975. 236 S., 60 Abb., 15 Tabellen, 64 Taf.

Ein Grabungsbericht, der sich nicht in der Beschreibung der Befunde erschöpft. Nach einer historischen Einleitung mit Diskussion der antiken Quellen wird die Topographie von Salona, der Hauptstadt der Provinz Dalmatien, näher beleuchtet. Hier fehlen leider Gesamtpläne, die dem ortsunkundigen Leser den Überblick erleichtern würden. Die Grabung wird anhand des Baubefundes mit chronologisch-stratigraphischen Erörterungen vorgeführt; besonders hervorzuheben sind dabei die synchronoptischen Tabellen, erlauben sie doch eine rasche Information und Überprüfung der Zusammenhänge. Der zweite Teil ist den Kleinfunden gewidmet, die nach dem Kriterium der chronologischen Relevanz in Auswahl vorgelegt werden; für die Objekte ohne aussagekräftige Fundlage ist ein zweiter, typologisch angeordneter Band vorgesehen. Die einzelnen Gattungen werden getrennt behandelt mit allgemeinen Einführungen und anschliessendem Katalog, in dem Fundpunkt, Herstellungsmaterial und Parallelen angegeben werden. Unberücksichtigt bleibt dabei

die Zusammenschau der verschiedenen Fundkategorien innerhalb einer Schicht. Der Grabungsbericht wird ein nützliches Arbeitsinstrument bei der Datierung von Kleinfunden werden; er kann daneben aber auch als instruktive Einführung in die Problematik von Salona gelten.

Katrin Roth-Rubi

Pierre Broise: **Genève et son territoire dans l'Antiquité. De la conquête romaine à l'occupation burgonde.** Collection Latomus vol. 129. Bruxelles 1974. 369 S., 17 Taf., Atlas m. 47 Karten, Plänen u. Diagrammen.

Diese Thèse de 3e cycle der Universität Tours ist die Frucht einer vierzigjährigen Forschungsarbeit auf dem Gebiete der *civitas Genavensium.* Nebst einer erschöpfenden Bibliographie (1290 Titel!) und wertvollem Kartenmaterial untersucht der Vf. alle wesentlichen Fragen wie etwa diejenige der *civitas*-Grenzen, der Verwaltung, der Grösse der Landlose. Die von M. Roblin, Le terroir de Paris (Paris 1971) entwickelte Methodik findet hier eine neue Bestätigung ihrer Richtigkeit. Die offizielle und private Architektur erfährt eine ebenso akkurate Darstellung wie das archäologische Fundmaterial. Die errechneten Bevölkerungszahlen sind erfreulich nüchtern: 60000 Bewohner für die *civitas,* wovon beispielsweise 5000 für deren grössten *vicus,* Genf. – Im Ganzen ein nützliches Buch voller Anregungen und in seiner Art leider allzu selten.

H. Bögli

K. D. White: **Farm Equipment of the Roman World.** Cambridge University Press 1975. 258 S., 66 Abb., 16 Taf.

Dieses Buch ist die Ergänzung eines früher erschienenen Bandes «Agricultural Implements of the Roman World» (Cambridge 1967) desselben Verfassers; die beiden Bände sind gewissermassen ein Nebenergebnis seiner grundlegenden Bearbeitung der literarischen Nachrichten zur römischen Landwirtschaft für sein Buch «Roman Farming» (London 1970).

Während «Agricultural Implements» die Gerätschaften behandelt, die in der Landwirtschaft für den Anbau gebraucht wurden, enthält dieser Band einen umfassenden Katalog der für Ernte, Weiterverarbeitung, Aufbewahrung und Zum-Markt-Bringen der Erzeugnisse verwendeten Dinge. In beiden Bänden geht es dem Autor darum, die literarisch bezeugten Bezeichnungen zu deuten, ihre Anwendung zu erklären sowie antike Darstellungen und erhaltene Exemplare nachzuweisen. Alles Wesentliche wird durch eine Strichzeichnung auf dem Rand verdeutlicht.

Der 1. Teil enthält allerlei Maschinen, verschieden angetriebene Mühlen, Wasserschöpfgeräte wie Schöpfräder, Schnecken und *organa pneumatica* (= Kolbenpumpen); ferner sind Vermessungsgeräte, Seilherstellung, Zaunarten und die Methoden, nach denen Reben gezogen wurden, besprochen. Im 2. Teil kommen lauter geflochtene Korbwaren vor, vom Bienenstock bis zu Wagenkörben und Misttragen; aber auch die transportablen, mit *lapis specularis* verglasten Frühbeete des Kaisers Tiberius tauchen hier auf. Der 3. Teil bringt eine erstaunliche Vielfalt von Gefässen aus Ton, Metall, Leder und Holz, die zu einem grossen Teil bei der Wein- und Ölherstellung gebraucht wurden, weshalb eine Beschreibung dieser beiden Vorgänge gegeben wird.

Die kurzen Schlussfolgerungen zeigen viele Aspekte kleiner und grosser Gutsbetriebe; wir erfahren, wie ein Gutsherr seine Arbeiter in den Wintermonaten beschäftigte, welche Arbeiten man bei künstlichem Licht ausführen lassen konnte, in welchen Herstellungszentren man sich etwa mit Bronzegefässen, Eisenwaren, Seilen eindeckte, wir erfahren aber auch einiges über Transportmittel und Handelswege.

Die vielen, immer noch zum Teil ungelösten Probleme, die sich bei der Identifizierung überlieferter Namen mit erhaltenen Gegenständen stellen, werden mit einer aussergewöhnlichen Kombination von philologischen Kenntnissen und praktischem Verstand angegangen, so dass man volles Vertrauen zu den vorsichtig geäusserten Ergebnissen hat.

A. Bruckner

Pierre Varène: **Sur la taille de la pierre antique, médiévale et moderne.** Centre de Recherches sur les Techniques Gréco-Romaines. No 3. Université de Dijon 1974. 65 S., 27 Taf.

Das Heft besteht aus 3 Teilen, der erste gilt einem alten Steinhauer aus Sardinien, der bei St-Rémy-de-Provence Handquader aus Kalkstein herstellt; die wenigen Werkzeuge und ihre Handha-

bung werden beschrieben und abgebildet (Taf. 1–5; Felduntersuchung von 1971). Der 2. Abschnitt ist der neuzeitlichen Herstellung eines kompliziert geformten Sockels in Aix-en-Provence gewidmet. Zuerst werden sämtliche Werkzeuge, nach Zwecken geordnet, aufgeführt (Taf. 6–8), während dann die Tafeln 9–26 das Entstehen dieses Sockels und das Versetzen auf einen Kirchengiebel, wo er ein Kreuz trägt, veranschaulichen. Auf S. 43 beginnt der 3. Abschnitt mit einigen Bemerkungen über die Steinmetzarbeit in der Antike und im Mittelalter; die Ergebnisse für die römische Zeit sind bescheiden, interessant die Beobachtungen an stark profilierten Blöcken aus dem Amphitheater von Nîmes, wo die Profile erst nach dem Versetzen der Blöcke ausgearbeitet wurden, wie man an unfertigen Stellen nachweisen kann, im Gegensatz etwa zu dem Piédestal im 2. Abschnitt. Das Heft hat dokumentarischen Wert, indem beim heutigen Steinmetzen die maschinelle 'Vervollkommnung' schon viele alte Bearbeitungsmethoden verdrängt hat. A. Bruckner

Mitteilungen

Bei der Redaktion eingegangene Rezensionsexemplare

Die Redaktion kann sich nicht verpflichten, alle eingehenden Schriften besprechen zu lassen

Abel-Wilmanns, Barbara: *Der Erzählaufbau der Dionysiaka des Nonnos von Panopolis.* Europäische Hochschulschriften, Reihe XV, Bd. 11. Lang, Bern 1977. 233 S. Fr. 46.–.

Ammien Marcellin: Histoire. Tome IV (livres 23–25), 1 (texte et traduction); 2 (commentaire). Par Jacques Fontaine. «Les Belles Lettres», Paris 1977. 347 S.; 302 S., 2 Falttaf., 2 Karten.

Ancient Macedonia. II: Papers read at the second international symposium held in Thessaloniki, 19–24 August 1973. Institute for Balkan Studies, Thessaloniki 1977. 544 S., 47 Taf.

Archaeologia Homerica. Bd. I Kap. E: *Kriegswesen,* Teil 1: *Schutzwaffen und Wehrbauten.* Von H.-G. Buchholz und J. Wiesner. Mit Beiträgen von H. und J. Borchhardt, H. Brandenburg, H. W. Catling, Sp. Iakovides. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1977. 228 S., 22 Taf., 44 Abb. DM 96.–.

The Bacchae and Macbeth. Prepared by John Ferguson and Brian Stone. The Open University. Arts: A Third Level Course Drama. The Open University Press, Milton Keynes 1976. 43 S.

Beasley, T. W.: *Le cautionnement dans l'ancien droit grec.* Ed. anastatica dell'ed. 1902. Juridica 9. Giorgio Bretschneider, Roma 1978. 77 S. Lit. 18 000.

Bodrero, Emilio: *Eraclito. Testimonianze e frammenti.* Ed. anastatica dell'ed. 1916. Philologica 3. Giorgio Bretschneider, Roma 1977. 212 S. Lit. 40 000.

Brini, Giuseppe: *Possesso delle cose e possesso dei diritti nell'diritto romano.* Ed. anastatica dell'ed. 1906. Juridica 8. Giorgio Bretschneider, Roma 1978. 51 S. Lit. 11 000.

Brini, Giuseppe: *Della condanna nelle legis actiones.* Ed. anastatica dell'ed. 1878. Juridica 7. Giorgio Bretschneider, Roma 1978. 70 S. Lit. 15 000.

Budé, A. W. A. M.: *De hypotheseis der griekse tragedies en komedies. Een onderzoek naar de hypotheseis van Dicaearchus.* Diss. Nijmegen 1977. 218 S.

Calame, Claude: *Les chœurs de jeunes filles en Grèce archaïque.* I: Morphologie, fonction religieuse et sociale; II: Alcman. Filologia e Critica 20. Ed. dell'Ateneo & Bizzarri, Roma 1977. 506 S.; 210 S. Lit. 14000; Lit. 6000.

Capuano, Luigi: *I primi del diritto romano.* Ed. anastatica dell'ed. 1878. Juridica 10. Giorgio Bretschneider, Roma 1978. 339 S. Lit. 50 000.

Deuel, Leo: *Flug ins Gestern. Das Abenteuer der Luftarchäologie.* Beck, München 1977. 303 S., 62 Abb. DM 29.50.

Dönnges, Ulrich, Heinz Happ: *Dependenz-Grammatik und Latein-Unterricht.* Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1977. 287 S., Abb. u. Tab. DM 29.–.

Eos. Commentarii societatis philologae Polonorum. Vol. 65 (1977) fasc. 1. Wratislaviae 1977. 185 S. Zł. 45.–.